

Keltische Glasarmringe – feinstes Kunsthandwerk

Die Kelten waren ausgesprochene Spezialisten, was die Herstellung von gläsernen Schmuckgegenständen angeht. Anders als die Römer verwendeten sie aber nicht die Glasbläsertechnik, um damit Gefäße auszublasen, sondern erhitzen die Rohglasmassen an Stäben, um sie dann zu kunstvoll verzierten Armreifen und verschiedenfarbigen Glasperlen zu formen. Aus den Altgrabungen der 1970er Jahre (Leitung: H.-J. Engels, Bodendenkmalpflege Speyer) in der keltischen Großstadt (lateinisch *oppidum*) auf dem Donnersberg stammen mehrere Fragmente von Glasarmringen, darunter das besonders schöne Stück eines blauen Armringes, der mit aufgelegten gelben Streifen verziert ist (Abb. 1).



Abb. 1 Fragment eines keltischen Glasarmringes mit feiner Fadenaufgabe aus gelbem Glas (links). Glasringe wurden in verschiedenen Farben, auch in mattweiß, hergestellt (rechts). In der Mitte eine Glasperle mit umlaufenden feinen Ringen aus durchsichtiger Glasmasse. Alle drei Funde stammen vom Donnersberg.

Funde von Glasstäben aus anderen keltischen Siedlungen (vom Donnersberg bisher nicht bekannt) weisen darauf hin, dass das Rohglas wohl zumindest teilweise zu Stäben verarbeitet wurde, die dann über dem offenen Feuer erhitzt wurden. Sobald der vordere Teil des Glasstabes formbar wurde, nahm man ihn mit einem Metallstab ab. Auf der Spitze des Metallstabes konnte die Glasmasse, die immer wieder erhitzt werden musste und nun heißer Bonbonmasse glich, gut weiter geformt werden. Für die aufgelegten Zierstreifen wurde ein dünner Glasstab erhitzt und dann auf den Armring aufgelegt. Leider kennen wir die genauen Fundumstände der Glasarmringstücke vom Donnersberg nicht, da die Grabungen von 1973 – 1984 nie umfassend publiziert wurden.

Die Auswahl ganz erhaltener Armringe aus dem großen Oppidum von Manching in Bayern zeigt die Vielfalt und Kunstfertigkeit, mit der dieser Armschmuck von keltischen Kunsthandwerkern produziert wurde.



Abb. 2 Auswahl von Glasarmringen, zu Armringen aufgefädelten Miniaturglasperlen und sog. Augenperlen aus dem großen keltischen Oppidum von Manching bei Ingolstadt (Bayern).

Tatsächlich ging mit dem Niedergang der keltischen Kultur auch die Kenntnis der Herstellung solcher teils prunkvoll und aufwändig gearbeiteten Glasarmringe verloren. Ab der Mitte des 1. Jhd. n. Chr. finden sie sich nicht mehr im archäologischen Material – sie stellen also eine besondere keltische Spezialität in der Glaskunst dar.

Glasperlen, wie die neben dem Armingfragment auf Abb. 1 abgebildeten, leider nicht ganz erhaltenen Beispiele vom Donnersberg, gehören ebenfalls zum Schmuck der gutsituierten keltischen Frau. Solche Perlen finden sich in verschiedenen Größen und zahlreichen Farben in vielen keltischen Fundorten. Insgesamt gehört Glasschmuck zur gehobenen Ausstattung, und es war sicherlich nicht jeder keltischen Bäuerin vergönnt, sich damit zu schmücken. Die Funde vom Donnersberg zeigen, dass hier auf dem Bergplateau eine wohlhabende Bevölkerung lebte, die durch weiträumige Handelsbeziehungen und eine zentrale Marktstellung prosperierte. Dass in der Stadt auf dem Donnersberg solcher Glasschmuck auch hergestellt wurde, ist bisher nicht genau bestimmbar; vielleicht wurden Glasarmringe und –perlen auch verhandelt und gelangten als Importe auf den Donnersberg. Bisher fehlen hier die typischen Anzeiger für Glasproduktion wie Glasschlacken, Rohglas oder die Werkzeuge zur Herstellung der Ringe und Perlen. Ob der verglaste Rhyolith, der sich im Umfeld des sog. Schlackenwalles an der Nordspitze des Oppidums, aber auch an vielen anderen Stellen auf dem Bergplateau findet, in Zusammenhang mit der Produktion und Verarbeitung von Rohglas steht, konnte bislang archäologisch nicht nachgewiesen werden.

Andrea Zeeb-Lanz